

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illust. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-Insertionspreis: die Kleinste Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannerbohn in Eibenstock.

N^o 100.

44. Jahrgang.

Donnerstag, den 26. August

1897.

Radung.

Der Blechwaarenhändler **Joseph Mazur**, angeblich im Jahre 1880 in Ungarn geboren, — dessen Aufenthalt unbekannt ist, und — dem zur Last gelegt wird, am 19. Mai 1897 in Schönheide mit Drahtwaaren hausirt zu haben, ohne im Besitze eines Wandergewerbescheins gewesen zu sein, Uebertretung gegen § 1 und § 16 des Sächs. Gesetzes vom 1. Juli 1878, die Besteuerung des Gewerbebetriebs im Umherziehen betr., wird auf

Mittwoch, den 6. Oktober 1897, Vormittags 9 Uhr

vor das königliche Schöffengericht zu **Eibenstock** zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten werden. Eibenstock, den 18. August 1897.

Der königliche Amtsanwalt.

J. L.: **Dr. Dehne, Ref.**

Bekanntmachung,

die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe betreffend.

Mit Rücksicht auf das am nächsten **Sonntag, den 29. August ds. J.**, stattfindende Schauturnen hat der unterzeichnete Stadtrath beschlossen, an diesem Tage den Geschäftsbetrieb **in allen Verkaufsstellen** und die Beschäftigung von Gehülfen,

Lehrlingen und Arbeitern in allen Handelsgewerben während **9 Stunden und zwar in der Zeit von 11 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Nachmittags** unter Ausschluß der Zeit des Nachmittagsdienstes zu gestatten.

Eibenstock, den 24. August 1897.

Der Rath der Stadt.

Sesse.

Hg.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zu dem neuen **Sturzbuch für Eibenstock** und die zugehörigen **Proquis** u. s. w. liegen vom **19. d. Mts. ab 14 Tage lang** für die **betheiligten Grundstücksbesitzer** in hiesiger Stadtsteuereinnahme zur **Einsichtnahme** während der Expeditionsstunden aus. Etwaige Einwendungen oder Reklamationen gegen den Entwurf sind bei dem unterzeichneten Stadtrath ebenfalls binnen obengenannter Frist schriftlich unter gebrüger Begründung anzubringen. Erfolgen innerhalb dieser Frist keine Einwendungen oder Reklamationen bez. wird deren Begründung unterlassen, so wird das Einverständnis der Grundstücksbesitzer mit dem Sturzbuchentwurf angenommen.

Eibenstock, am 18. August 1897.

Der Rath der Stadt.

Sesse.

Beger.

Herr Faure in Russland.

Faure ist am Montag in Petersburg eingetroffen und wie es sich von selbst versteht, dort mit all den Ehren empfangen worden, die ihm als Vertreter eines mächtigen Staates zufließen. Die französischen Zeitungen aller Richtungen haben aus diesem ziemlich einfachen Vorgang seit langem schon eine Haupt- und Staatsaktion zu machen versucht und erst in ganz neuer Zeit haben sich in den Blättern unseres sanguinischen Nachbarn Sonnenblicke der Vernunft und nützliche Betrachtungen geltend gemacht.

Zwei Zwischenfälle bei Faures Abreise haben wesentlich zur Ernüchterung der Franzosen beigetragen. Der erste davon war das Plagen der Bombe — allerdings nach der Abreise, was aber wohl gegen die Absicht des Bombenlegers war. Der Knall erinnerte an den Ausbruch des Mörders von Canovas, daß Faure jetzt zunächst daran kommen würde. Wenn nun auch das Attentat glücklicherweise seinen Zweck verfehlt hat, so ersieht man doch daraus, daß Angiolillo Drohung nicht völlig inhaltslos war. Sodann begegnete aber ferner einem Begleitschiffe des Präsidenten, dem „Brui“, das Mißgeschick, sich als nicht fähig zu erweisen und nach dem Ausfahrtschiffen zurückkehren zu müssen. Die Franzosen sind nicht abergläubisch — beliebt nicht! — aber können sie ohne Weiteres bei ihren russischen Freunden eine gleiche Vorurtheilhaftigkeit voraussetzen? Die Russen sind Fatalisten und kennen die Hadarie des „Brui“ als böse Vorbedeutung aufzufassen! Das dämpft aber die festliche Stimmung.

Nachdem das Erbschiff herbeigeeilt war, ging die Fahrt nach Petersburg glatt von statten. Sie währte fünf Tage und während derselben erhielt man nur durch ein Telegramm aus Kopenhagen, daß dann und dann das französische Geschwader den Sund passiert habe. Natürlich paßt es nicht für einen Präsidenten der französischen Republik, daß er den kürzeren und sicheren Weg durch den Kaiser Wilhelmkanal nimmt, — der bloße Name dieser modernen Wasserstraße schon ist den Franzosen ein Grauel. Nun paßt aber dem französischen Geschwader das unglaubliche Mißgeschick, daß es etwas früher, als man erwartet hatte, in Kronstadt eintrifft, daß es infolge herrschenden Nebels nicht zeitig genug erkannt wird und daß die offizielle Begrüßung durch Kanonendonner unterbleibt. So wenig dieser Umstand die Beziehungen zwischen Russland und Frankreich trüben kann, so ist doch den auf Außerlichkeiten erpichten Franzosen ein „Knall“-Effekt verloren gegangen.

Faures Empfang war, wie schon gesagt, so, wie er ihn sich nur wünschen konnte und wie er zweifellos zuvor zwischen den beiden Regierungen programmäßig festgesetzt war. Nun lauschten die Franzosen und mit ihnen alle Welt auf die Tischreden, die der Zar und Faure wechseln würden. Die „Agence Havas“ hat für ihre sofortige Uebersetzung nach Paris gesorgt und . . . man muß sich bei dem Lesen der Toaste sagen, daß sie gar nicht gut anders hätten lauten können. Höflichkeit und Dank für die gute Aufnahme in Paris, sowie die Freude, das dort Genossene mit gutem Willen entgelten zu können: das ist der Inhalt des Zarentrinkpruchs, und mehr als Höflichkeit hat auch Faure nicht erwidert. Die goldenen Früchte der „Redanche“, von der so viele Franzosen immer noch träumen, wachsen in Russland nicht, und der „theure Verbündete“ hat sich i. B. nicht beonnen, mit Bismarck den bekannten Rückversicherungsvertrag zu schließen, demzufolge Russland verpflichtet gewesen wäre, Deutschland beizuhelfen, wenn etwa Frankreich im dufeligen Vertrauen auf denselben russischen „Verbündeten“ politische Dummheiten

und Abenteuer unternommen hätte. Darüber muß man sich wenigstens in den leitenden Kreisen Frankreichs klar sein, wenn man dort Anspruch auf politische Bildung erhebt.

Russlands Politik wird nur durch Russlands Interesse bedingt und so ist es auch recht. Daß es sich dabei noch die Wahrung des allgemeinen Friedens angelegen sein läßt, soll ihm zum Lobe angerechnet werden. Bei dieser Tendenz finden aber die Franzosen ihre Rechnung nicht; sie räumen in ihren Blättern heute schon ein, daß nur die Hoffnung, mit des Zaren Hilfe die Scharte von 1870 auszuweiden und seine alte Nizgrenze herzustellen zu können, das demokratische Frankreich dem autokratischen Russland genähert und daß Frankreich nur in dieser Hoffnung, unter Verzicht auf tiefwurzelnde Prinzipien und Traditionen, seine Dienste dem Petersburger Kabinet vorbehalten zur Verfügung gestellt habe.

Weniger denn je braucht Deutschland zur Zeit mit der Gefahr eines russischen Angriffs zu rechnen; denn dem jetzigen Zaren liegt nichts ferner, als der Gedanke an eine Revision des Frankfurter Friedens. Frankreich hat geliebt, Deutschland gerettet; die französische Diplomatie ist ebenso loslos wie ungeschickt, die deutsche ebenso gewandt wie zielbewußt zu Werke gegangen. In Berlin hat man zwei Eisen im Feuer, und zwar zwei brauchbare Eisen: die Entente mit Russland und den Dreieubund; in Paris muß man sich mit den Drohsamen begnügen, die bei der letzten Petersburger Monarchen-Entrevue von des Zaren Tisch gefallen sind.

Zum Kampfe des Deutschtums in Böhmen.

Mit steigender Besorgnis richteten sich seit geraumer Zeit die Blicke aller Derer, denen der Bestand, die Ehre und die Entwicklung deutschen Volkstums im Auslande am Herzen liegt, den Vorgängen in Oesterreich zu. Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, wie energisch die Slavisierung in Oesterreich vorwärts schreitet, so hat ihn die berüchtigte Sprachenverordnung vom 5. April d. J. mit verblühender Deutlichkeit geliefert. Auf dem Wege bloßer ministerieller Verordnung wird plötzlich allen Deutschen Böhmens, die sich dem Staatsdienste widmen, der Zwang auferlegt, die tschechische Sprache zu erlernen; die Gerichte in urdeutschen Gegenden sollen künftig auch in tschechischer Sprache verhandeln; die jetzt amtierenden Deutschen sehen unerwartet ihre weitere Verwendung in Frage gestellt, ihre Laufbahn verarmt. Den Tschechen, die doch ihre ganze Kultur dem deutschen Nachbarn verdanken, werden offiziell noch viel mehr Thore geöffnet, durch die sie überall über die Sprachgrenze ins geschlossene deutsche Sprachgebiet vordringen und ihr Ziel verfolgen können: dem Deutschtum mit allen Mitteln die Wurzeln des Daseins abzugrahen. Diese Sprachenverordnung ist nach dem Urtheil aller Kundigen der empfindlichste Schlag, der den Deutschböhmen zugesetzt werden konnte. Am 25. April ward genau dieselbe Verordnung auch für Mähren amtlich veröffentlicht.

Es gereicht zu nicht geringem Troste, daß sofort ein allgemeiner Sturm der Entrüstung über diese Gewaltthat sich unter den Deutschen erhob. Alle politischen Parteiunterschiede traten gegen den Einen Entschluß zurück, um jeden Preis diese Sprachenverordnung rückgängig zu machen. Die unzähligen Protesterklärungen von Seiten deutscher Gemeindevertretungen, die gewaltigen Kundgebungen der Volkstage von Teplitz, Reichenberg, Eger und Aich, die einmüthige Haltung der gesammten deutschen Presse Oesterreichs bezeugen die Entschlossenheit der Abwehr einer Schädigung, deren Folgen verhängnißvoll sein müßten. Von ganz besonderer Bedeutung

ist auch die Petition von 81 deutschen Professoren der ältesten, deutschen Universität zu Prag (sowie der Protest von über 800 Professoren der übrigen deutschen Universitäten), in der sie um baldigste Aufhebung jener Verordnung bitten und mit meisterhafter Begründung den Nachweis erbringen, daß die Sprachenverordnung den Bestand mehrerer Fakultäten gefährden, ja die ganze deutsche Universität und damit sämtliche deutsche Gymnasien und sonstige Mittelschulen in Böhmen der Verödung überliefern würde. Ganz im gleichen Sinne sprachen sich mehrere andere österreichische Universitäten und technische Hochschulen aus.

Angeht dieses nationalen Verteidigungskampfes, dessen Ausgang noch ganz ungewiß ist, erscheint es als nationale Pflicht, daß wir Deutsche im Deutschen Reich den so schwer bedrohten Stammesgenossen in angemessener und noch viel kräftigerer Weise als bisher unsere Theilnahme kundgeben. Und wenn sogar jetzt noch diese Pflicht nicht im zwingenden Macht vor der Seele stünde, der möge doch bedenken, daß es sich in der Zurückweisung slavischer Uebergriffe in Oesterreich ganz unabweislich um eine für das Deutsche Reich selber höchst wichtige Sache handelt. Nur unverantwortliche Gedankenlosigkeit könnte es zulassen, daß unsere natürliche Vormauer gegen den von Südosten aus bedrohenden slavischen Ansturm des Brittanandes der Stammesbrüder entbehren und die bisher oft genug bewährte Volkskraft der 2 1/2 Millionen Deutschböhmen bis zur Wehrlosigkeit herabzusenken müßte.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Dem Vernehmen der „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge befindet sich der Bericht des preussischen Staatsministeriums über die Verwüstungen, welche das Hochwasser in der Provinz Schlesien angerichtet hat, sowie die Vorschläge zur Abhilfe des momentanen Nothstandes und zur Verhütung künftiger, ähnlicher Katastrophen in den Händen des Kaisers, und dürften die Entschlüsse des Monarchen in nächster Zeit zu erwarten sein.

— Die „Hannov. Tageszt.“ schreiben: Der Verdacht wächst immer mehr, daß das Eisenbahnunglück am 14. d. M. bei Eschede auf einen verbrecherischen Eingriff zurückzuführen ist. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die innere Schiene des rechten Gleises etwa zwei Zoll nach dem Gleis-Innern zu eingebogen, und daß die unter diesem Bogen liegende Schwelle nach rückwärts verschoben war; an dem Steg der inneren Schienen, und zwar auf der Außenseite finden sich Merkmale (blanke Stellen), welche darauf schließen lassen, daß die Einbiegung mit einem windenartigen Instrument vorgenommen ist. Daß durch die Entgleisung selbst diese Veränderungen am Bahnkörper hervorgerufen sind, ist ausgeschlossen, da, wie die Radeindrücke auf den Schwellen ergeben, die Entgleisung nach rechts stattgefunden hat und infolgedessen kein Metalltheil der Maschine ober des Wagens die äußere Seite der inneren Schiene berührt haben kann. Schwellenverschiebungen können bei Entgleisungen nur in der Fahrtrichtung, nie aber nach rückwärts vorkommen. Die Einbiegung der Schiene x. muß in der Zeit der vor der Katastrophe liegenden letzten halben Stunde vorgenommen sein, da das Personal des Güterzuges, welcher die fragliche Stelle genau eine halbe Stunde vorher passirte, nicht das geringste Auffällige bemerkt hat. Se. Majestät der Kaiser hat etwa 8 Stunden vorher, allerdings in umgekehrter Fahrtrichtung und auf dem anderen Gleis, dieselbe Strecke durch-

fahren. Sollten die Verbrecher Ausländer, die mit den Allerhöchsten Reisebefugnissen und den deutschen Eisenbahneinrichtungen nicht vertraut waren, gewesen sein, so bleibt immerhin die Vermutung berechtigt, daß dieselben angenommen hätten, wie in Frankreich, Belgien, Italien u. würde auch bei uns auf dem linken Gleise gefahren und der Kaiserliche Zug würde erst um die Stunde des Unglücks den Thabor passieren. — Die Staatsanwaltschaft hat eine Belohnung von 3000 M. auf die Ermittlung des Schuldigen ausgesetzt.

— Oesterreich-Ungarn. Aisch, 22. August. Der deutsch-nationale Partei- und Volkstag in Aisch hat, nachdem er verboten, bedingungsweise gestattet und wieder verboten war, doch stattgefunden. Mehr als 15,000 Menschen nahmen daran Theil, mindestens ein Drittel Reichsdeutsche aus Bayern und Sachsen darunter. Obwohl die Stadt von tschechischen Gendarmen wimmelte, denen von der Bürgererschaft kein Bissen Brod und kein Tropfen Bier, ebensowenig wie Quartier gewährt wurde, gelang es bereits gestern Abend, eine geschlossene Versammlung im Restaurant Schumann abzuhalten, in der Bürgermeister Schindler von Aisch und Redakteur Tins von der „Aischer Zeitung“ sowie zahlreiche andere Redner zum Widerstand bis aufs Äußerste aufboten. Der Sonntag Vormittag verlief ruhig und gab Gelegenheit zu einer Besichtigung der Stadt, in der, abgesehen von den staatlichen Gebäuden, nicht ein Haus des Fahnenstumpdes in Schwarzrotgold oder Schwarzweißrotgold entbehrte. Die „Wacht am Rhein“ u. „Deutschland, Deutschland über alles“ erklangen vermischt mit den zum nationalen Erkennungszeichen gemordeten „Heil“-Rufen ununterbrochen aus der dichtgedrängten Menschenmenge. Am Nachmittag ging es über die bayerische Grenze nach Wildenau, wo die Reichsrathabgeordneten Tro, Schüder und Bürgermeister Schindler sprachen und eine gebarnischte Resolution gegen Badenismus und Tschechenthum angenommen wurde. Als darauf der bayerische Bezirksamtskassier von Rebau die Fortsetzung der Versammlung verbot, wurde der Ort der Zusammenkunft unmittelbar an die Grenze verlegt, wo, zwischen den Grenzpfählen stehend, Herr Tro die eigentliche Programmrede hielt, betonend, daß die Deutschen niemals den Boden der Gefügigkeit verlassen, im Uebrigen aber bis zum letzten Blutstropfen auszuhalten würden. Für die Reichsdeutschen sprachen Dr. Neander-Reichshaus sowie Redakteur Kattenstätt aus Hof. — Bei der Rückkehr in die Stadt unternahm die Gendarmerie, im Ganzen über 150 Mann stark, mit vier Offizieren, sieben glücklicher Weise unblutige Bajonetangriffe gegen die wehrlose Menge, worauf sich dieselbe nach und nach zerstreute. Abends 8 Uhr traf aus Eger ein Bataillon Landwehr ein. Die Mannschaften blieben die Nacht über in den Eisenbahnwagen auf dem Stadtbahnhof zur Verwahrung gestellt, doch sind ernstliche Ruhestörungen nicht vorgekommen.

— Pilsen, 23. August. In Folge des hier abgehaltenen Secolofestes fanden den ganzen Tag über Zusammenkünfte zwischen Tschechen und Deutschen statt. Abends nahmen dieselben einen derartig bedrohlichen Charakter an, daß Infanterie und Cavallerie von der blanken Waffe Gebrauch machen mußte.

— Prag, 23. August. Bei der heute stattfindenden Parteiconferenz der Deutsch-Böhmen wird ein Beschluß gefaßt werden, die Wiener Konferenz nicht zu beschicken. Gleichzeitig wird eine Resolution beschloffen des Inhalts, bevor nicht die Sprachverordnung aufgehoben sei, weder mit der gegenwärtigen noch mit der kommenden Regierung in Verbindung zu treten.

— Wien, 23. August. Infolge der fortgesetzten nationalen Erzeffe und nachdem die Aussichten auf ein Zustandekommen der Ausgleichskonferenz sich vermindert haben, soll die Regierung fest entschlossen sein, mit den schärfsten Maßregeln vorzugehen, eventuell über Böhmen den Ausnahmezustand zu verhängen.

— Rußland. Präsident Faure ist am Montag Mittag im Hafen von Kronstadt eingetroffen. Kaiser Nikolaus war ihm auf seiner Yacht „Alexandria“ entgegengefahren. Großfürst Alexis holte den Präsidenten an Bord derselben, wo sich alsdann der Zar und Faure mit Küffen begrüßten. Die „Alexandria“ traf mit dem Gaste und seinem Gefolge in Peterhof ein, wo die Nacht mit 31 Kanonenschüssen begrüßt wurde. Nach der Vorstellung bei der Zarin und den Mitgliedern der kaiserlichen Familie fand ein Frühstück zu 34 Gedecken statt, bei dem der Zar folgenden Trinkspruch ausbrachte: „Ich empfinde ein ganz besonderes Vergnügen, Sie willkommen zu heißen, Herr Präsident, und Ihnen für Ihren Besuch zu danken, welchen ganz Rußland mit lebhafter und einmüthiger Freude aufnimmt. Die reizvolle Erinnerung der kurzen, im vorigen Jahre in Frankreich verbrachten Tage bleibt unauslöschlich in meinem Herzen, wie in demjenigen der Kaiserin eingegraben. Gerne hoffen wir, daß Ihr Aufenthalt unter uns und die Aufrichtigkeit der Gefühle, welche er erweckt, die Bande der Freundschaft und der tiefen Sympathie nur noch enger werden knüpfen können, welche Frankreich und Rußland vereinigen. Ich trinke auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, und auf die Wohlfahrt Frankreichs.“ Präsident Faure erwiderte mit folgendem Trinkspruch: „Ew. Majestät hatten die Güte, an die zu kurzen Tage zu erinnern, welche Ew. Majestät mit Ihrer Majestät der Kaiserin im letzten Oktober in Paris verbracht haben. Ganz Frankreich hat seinerseits die wärmste Erinnerung daran bewahrt. Dem tiefen Gefühl der ganzen Nation entsprechend, kommt der Präsident der Republik in die Hauptstadt des Reiches Ew. Majestät, um die so wichtigen Bande zu bekräftigen u. noch enger zu knüpfen, welche unsere beiden Länder vereinen. Indem ich den Boden Rußlands in dem Augenblicke betrete, wo das Herz der beiden Völker im Einklang schlägt in dem gleichen Gedanken der gegenseitigen Treue und des Friedens, erhebe ich mein Glas zu Ehren Ihrer Majestät des Kaisers aller Reußen, Ihrer Majestät der Kaiserin u. ganz Rußlands.“ — Mehr kann Deutschland, weniger Frankreich nicht verlangen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 25. August. Am nächsten Sonntag und Montag feiert der hiesige Turn-Verein das Fest seines 50jährigen Bestehens. Um dasselbe seiner Bedeutung entsprechend zu begehen, hat der hiesige Verein zahlreiche Einladungen an die Nachbarvereine sowie an entfernter wohnende Turnerschaften ergehen lassen. Es wird in diesen Tagen aller Voraussicht nach also eine große Anzahl Festgäste in unserer Stadt weilen und erscheint es uns daher angemessen, auch an dieser Stelle an die Einwohnerschaft die Bitte zu richten, durch Schmückung der Straßen und Häuser das

Fest verschönern zu helfen. Fichten für die Decoration werden von Sonnabend Mittag 1 Uhr im Schulgarten zum Selbstkostenpreis abgegeben. Auch wird es sich jedenfalls notwendig machen, einen Theil unserer Bürgerchaft um Gewährung von Freiquartieren für fremde Turner zu bitten. Gleichzeitig wollen wir noch diejenigen Straßen erwähnen, welche der Festzug berühren soll. Ausstellung desselben in der Schulstraße, darauf passiert der Zug die Hauptstraße, Schnebergerstraße, Forststraße, Albertplatz, Obere Crottenjeistraße, Mohrenstraße, Feldstraße, Albertstraße, Poststraße, Postplatz, Bergstraße, Wiesenstraße, Boredere Rehmerstraße, Lohgasse, Theaterstraße, Breitestraße, Neumarkt, Winklerstraße bis zur Brücke, Langestraße, Brühl, Neuere Auerbacherstraße, Innere Auerbacherstraße, Schulstraße. Möchte sonniges Wetter dem Feste beschieden sein, damit die wochenlangen Zurüstungen zu demselben durch gutes Gelingen gekrönt werden.

— Eisenstod, 24. August. Im Frühjahr 1896 richteten die Städte Eisenstod und Kirchberg Eingaben an die Ständeverammlung, in welchen erstere um Herstellung einer Normalpurbahn von Eisenstod nach Reichenbach und letztere um eine solche von Wittau über Kirchberg-Saupeisdorf nach einem Punkt der Bahnlinie Zwickau-Falkenstein baten. Da beide Eingaben in enger Beziehung zu einander standen, wurden sie zu gemeinsamer Behandlung an die Verkehrscommission verwiesen. Am 27. d. M. wird nun der Verkehrscommissar eine Wagenfahrt von Eisenstod nach Reichenbach behufs Besichtigung des Geländes für die projectirte Bahnlinie veranstalten, wozu die Herren Handelskammermitglieder Bahmann, Kramer, Neidhardt und Rudolf ebenfalls Einladungen erhalten haben. Die Bahnlinie von Eisenstod und Kirchberg soll bei Hartmannsdorf zusammen und dann oberhalb Lengensfeld etwa bei Irsfeldgrün in die Zwickau-Debnitzer Bahn einmünden. Die Erfüllung der von Kirchberg und Eisenstod geäußerten Wünsche ist aber nur möglich, wenn die Herstellung der Bahn direkt zwischen Reichenbach und Lengensfeld durch den Heindorfer Grund erfolgt ist, da sonst der gewünschte Anschluß an die Linie Leipzig-Hof nicht oder doch nur auf dem Umwege über Mplau erreicht wird.

— Schönheide, 23. August. Der freundlichen Einladung unserer beiden Gesang-Vereine „Liedertanz“ und „Männergesangsverein“ zur Theilnahme an einem gestern Nachmittag im „Gambrius“-Saale stattgefundenen Gesangs-Commerse hatten folgende Vereine mit zahlreicher Mitglieberszahl entsprochen: „Arion“ in Schönheide, „Stimmgabel“, „Orpheus“, „Liedertanz“ in Eisenstod, „Liedertafel“ in Rautenfranz und „Liedertafel“ in Carlsfeld. Nach dem schönen Begrüßungsgehege „Gott grüße Dich“ der hiesigen Vereine u. nach der im Namen derselben erfolgten herzlichen Begrüßungs-Ansprache des Herrn Kaufm. Herrn Kleinmempel wurde der Gesangs-Commerse eröffnet. Herrliche Chor- sowie Gesänge der einzelnen Vereine erklangen und legten Zeugnis von der Gesangskunst der anwesenden Sänger ab. Der nächste, dritte Gesangs-Commerse wird in Eisenstod stattfinden, während Rautenfranz die Ehre hat, die Gesangs-Commerse in hiesiger Gegend ins Leben gerufen zu haben. Die Gesangsvereine sprachen ihren herzlichsten Dank aus und schieden, nachdem auch Herr Kleinmempel im Namen der hies. Vereine allen Theilnehmern für ihre zahlreiche Anwesenheit bestens gedankt hatte, mit einem fröhlichen dreimaligen „Lied hoch!“

— Dresden, 24. August. Der König von Siam traf heute Vormittag mit Gefolge hier ein. König Albert sowie die Prinzen Georg, Johann Georg und Albert waren zur Begrüßung auf dem Bahnhof erschienen. Die beiden Könige umarmten und lächelten sich wiederholt. Nach Abnahme der Parade über die vor dem Bahnhofe aufgestellte Ehrencompagnie begaben die hohen Herrschaften sich in offenem Wagen nach dem Schlosse, wobei der König von Siam die Königin und die Prinzessin Mathilde begrüßte. Abends findet eine Galafest statt und nachher ist der Besuch der Oper in Aussicht genommen.

— Leipzig. Ueber das Recht der Presse, öffentliche Uebelstände zu besprechen und zum Gegenstand ihrer Kritik zu machen, hat das Reichsgericht ein für die gesammte Presse wichtiges Urtheil gefällt, indem darin der Presse das Recht zuerkannt wird, Uebelstände zur Sprache zu bringen. Einerseits werden dadurch der Behörde solche bekannt gegeben, andererseits wird ein gewisser moralischer Druck auf die vorgelegten Behörden ausgeübt, eine Untersuchung einzuleiten, eventuell eine Abhilfe herbeizuführen. Rügen in der Presse über wahrgenommene Mißstände handeln in Wahrnehmung des berechtigten Interesses, das jeder Staatsbürger daran hat, daß solche Uebelstände nicht vorkommen.

— Chemnitz, 24. Aug. Heute wurde hier am hellen Tage u. in verkehrsreicher Gegend der Stadt ein Attentat auf einen Gelddienstleister ausgeführt. Gegen 1/5 Uhr nach der 19 Jahre alte Kommiss Paul Curt Mauersberger aus Stelzendorf, 1. B. in Chemnitz, den 40 Jahre alten Gelddienstleister Karl Otto Sieber, der sich eben in der Gaststube des Restaurants „Alt“, Poststraße 77, befand, mit einem dolchähnlichen Messer in den Rücken. Sieber, der schwer verletzt wurde, stürzte mit dem Rufe: „Hilfe, Mörder!“ auf die Straße und konnte sich noch, trotzdem ihm das Messer bis ans Heft im Rücken saß, eine Strecke nach der Nikolai-Brücke zu fortbewegen, dann aber sank er nieder. Der Mordhube, welcher die Flucht ergriffen hatte, wurde von Straßenpassanten auf der Kriminallabtheilung des Polizeiamts übergeben. Der schwerverletzte Briefträger Sieber wurde nach dem Stadtkrankenhaus transportirt. Obwohl die Lunge mit verletzt ist, soll doch Hoffnung vorhanden sein, ihn, wenn sich nicht ungünstige Komplikationen herausstellen, am Leben zu erhalten. Die Leibesvisitation des Verbrechers bei der Kriminalpolizei ergab, daß der gefährliche Mensch in keiner Hosentasche auch noch ein aufgeschlapptes Taschenmesser hatte. Nach Lage der Sache liegt zweifellos Raubmordverfuch vor. — Des Weiteren wird dem „Chemn. Tgl.“ von wohlinformirter Seite folgendes mitgetheilt: „Das Verbrechen scheint gut vorbereitet gewesen zu sein, denn heute Vormittag hatte der Briefträger, welcher das Haus Poststraße 77 mit zu bestellen hat, eine Briefsendung an den Mörder unter dessen fingirtem Namen Guido Mittnacht abzugeben, wobei er von diesem die Weisung erhielt, auch weiter eingehende Sendungen in seinem Zimmer, Poststraße 77, 1, abzuliefern. Am Mittag lieferte der Verbrecher selbst einen an Guido Mittnacht gerichteten Werthbrief beim Postamt 1 auf, der ihm indessen, wie angenommen werden muß, wegen fehlender Aus-

weisepapiere nicht ausgehändigt worden ist. Gelddienstleister Sieber, dem der Name Mittnacht fremd war, erfuhr von dem Briefträger, daß bereits eine Briefsendung unter demselben Namen ausgeliefert worden war. Er begab sich nachmittags in der 5. Stunde in Begleitung des Dienstmädchens der Gastwirthschaft „zum Alt“ in das Zimmer Mauersbergers und ließ vorsichtiger Weise die Zimmertüre offen, die jedoch von Mauersberger wieder zugemacht wurde. Nach gar nicht langer Zeit stürzte Mauersberger aus dem Zimmer heraus, alsbald darauf der Briefträger Sieber, lautrufend: „Hilfe, Mörder!“ Gelungen ist es dem Mauersberger nicht, sich irgend eine Sendung oder bares Geld anzueignen.

— Kirchberg, 23. August. Ein großes Doppelfeuer, wie es hier lange Zeit nicht vorgekommen, war am letzten Sonnabend Nacht gegen 12 Uhr im Weichbilde der hiesigen Stadt ausgebrochen. Dasselbe scherte in Kalthausen das Günther'sche und Pampel'sche Stadtgut mit sämtlichen Wohn-, Wirthschaftsgebäuden und Scheunen vollständig ein. Vernichtet sind sämtliche Erntevorräthe, viele Wirthschaftsgeräthe, zahlreiches Mobiliar u. s. w. Das Vieh konnte in beiden Wäldern zum Glück noch rechtzeitig gerettet werden. Obwohl die Besitzer, wie man erzählt, versichert hatten, sollen sie beide trotzdem sehr großen und herben Verlust erleiden. Günther hatte keine Scheune in diesem Jahre erst neu aufbauen lassen. Da das Feuer aus den Scheunen der beiden Gehöfte ganz zu gleicher Zeit hervorbrach, so nimmt man allgemein an, daß dasselbe nur durch böswillige Hand angelegt worden sein kann.

— Bautzen, 21. August. Der durch den Düriger Mord verurtheilte Josef Wittner aus Johndorf in Böhmen, welcher sich zur Beobachtung seines Geisteszustandes längere Zeit in der Landesanstalt zu Waldheim befand, weilt seit einiger Zeit wieder im Landesgefängnis zu Bautzen; er wird jedoch dem Vernehmen nach nicht vor das Schwurgericht gestellt, sondern seiner Heimathbehörde zur Unterbringung in eine Irrenanstalt überwiesen werden.

— Schandau. Was sich die Tschechen glauben sogar in unserem deutschen Vaterlande herausnehmen zu dürfen, geht aus folgendem Vorfalle hervor, welcher der „Wacht“ mitgetheilt wird: In dem Hotel „Zum Anker“ in Schandau, Besitzer Karl Prätorius, blieben im Laufe voriger Woche drei Herren aus Prag über Nacht. Auf die von ihnen an den Wirth gerichtete Frage, was er für Biere führe, antwortete letzterer: Münchener, Böhmisches und Dresdner Lagerbier. Als die Fremden weiter fragten: Was ist das für Böhmisches? ertheilten sie zur Auskunft: „Liedotischer“. Darauf äußerten die Tschechen: Was, Liedotischer, das ist ja ein deutsches Bier, haben Sie kein bürgerliches Pilsener, wir trinken nur tschechische Biere! Im Aufsehen in dem gefüllten Gastzimmer zu vermeiden, hat der Wirth diesen Herren nicht sofort, aber am anderen Morgen den Standpunkt ordentlich klar gemacht und ihnen schließlich gesagt, daß es ihm lieber gewesen wäre, sie hätten kein Hotel nicht betreten. Der Tscheche will auch in Deutschland nur tschechische Biere trinken, der Deutsche aber verschmäht keine heimischen Biere. Ja, der deutsche Michel liebt noch immer das Ausländische!

— Die Herbstübungen der Divisionen Nr. 23 und 24 finden im Erzgebirge und Vogtland dergestalt statt, daß die 23. Division in den Amtshauptmannschaften Plauen, Auerbach und Delitzsch, die 24. Division in den Amtshauptmannschaften Zwickau und Schwarzenberg üben. Bei beiden Divisionen finden die Brigademanöver vom 9. bis 13. September, die Divisionsmanöver vom 14. bis 18. September, das Korpsmanöver am 21. und 22. September statt.

— Eine in das Krankenkassenwesen tief einschneidende Entscheidung ist vor kurzer Zeit vom Reichsgericht gefällt worden, wonach Plomben für die Zähne fähig zu den von den Krankenkassen zu gewährenden Heilmitteln zu rechnen sind. Während bisher seitens der Kassen lediglich Zahnextraktionen und nur in einzelnen, sehr seltenen Fällen, wo eine Gefährdung der Gesundheit durch den Mangel an Zähnen zu befürchten war, ein theilweiser Zahnersatz geleistet wurde, müssen die Kassen nunmehr die Kosten anstandslos tragen, da, wie die Entscheidung ausführt, die Erhaltung der Zähne von großem Einfluß auf die Gesunderhaltung des menschlichen Organismus ist.

Auf der Wanderschaft.

Original-Erzählung aus der sozialen Bewegung der Gegenwart. Von F. Schmidt. (18. Fortsetzung).

„Das war recht! Ich kann Dir im Vertrauen mittheilen, daß Herr Brauer mit den Sozialdemokraten in der Fabrik endlich aufzuräumen gedent; es sollen in nächster Zeit noch verschiedene von ihnen entlassen werden. Doch nun zu Dir: Willst Du morgen die Kasseherstelle übernehmen?“

„Ich will es ja gern, aber ich bin nicht Herr über mich; wenn mich das „Trinkfieber“ befällt, dann bin ich für mehrere Tage zu nichts fähig. Und als Kasseher muß ich doch immer am Plage sein. O Du kennst meinen Zustand noch nicht recht. Ich muß trinken! Wie oft bin ich schon im Begriff gewesen, mir eine Kugel durch den Kopf zu schießen und nur der Gedanke an meine Kinder hat mich bislang davon zurückgehalten.“

Es war inzwischen dunkel geworden. Der Frau Sommer, welcher draußen in der Küche dorthin bei dem Toben ihres Mannes angst und bange geworden war, kam die darauffolgende Stille im Zimmer erst recht verdächtig vor. Leise wagte sie jetzt die Thür zu öffnen und in das Zimmer hineinzuspähen. „Kommen Sie nur herein.“ rief Wolters, „das Gewitter, welches sich über Ihrem und meinem Haupte entlud, hat weiter keinen Schaden, als die zerbrochene Wassercaraffe angerichtet. Ich muß mich jetzt für einige Augenblicke entfernen, Ihr Mann giebt vor, an einer unheilbaren Krankheit zu leiden, gegen welche ich ein Mittel weiß, daß ich holen gehe. Unterdeß magst Du, Willy, Deine Frau über mich ein wenig unterhalten.“

Es waren kaum zehn Minuten verstrichen, als Wolters wieder im Zimmer, in dem Frau Sommer bereits eine Lampe angezündet hatte, erschien. Sommer saß neben seiner Frau auf dem verschliffenen Sopha; er war offenbar mit der Erzählung von seinem alten Schulkameraden noch nicht fertig, denn er rief Wolters zu: „Du kommst ja schnell zurück. Gerade wollte ich meiner Frau erzählen, daß Du gar kein Schloßergeselle, sondern der Redacteur einer süddeutschen Zeitung bist, Philologie studirt und den Doctor gemacht habest, die Lage der Arbeiter an der Quelle studiren wolltest und

Stoff für Brochüren und einen zweibändigen, sozialen Roman sammelt.

Wolters, den das trauliche Zusammensitzen der Beiden erfreute, lächelte. „Damit hatte es durchaus keine Eile. Für Dich bin ich nur Fräulein Scholle und für Sie, Frau Sommer, der Freund Ihres Mannes.“ sagte er, als er sah, daß sie sich bei Remnung des Titels Doctor verlegen erhob und ihn wie ein neues Weltwunder anstarrte.

„Aber — was bedeutet denn die große Flasche, welche Du in der Hand trägst?“ rief Sommer, sich ebenfalls erhebend.

„Die ist für Dich bestimmt und enthält die Medizin für Deine lässliche Krankheit. Riech mal.“ Wolters hob eine große irdene Flasche, welche etwa fünf Liter faßte, in die Höhe, löste den Kork und hielt sie ihm und dann seiner Frau unter die Nase.

Beide Gatten wichen bestürzt vor dem starken Duft, der ihnen aus der Flasche entgegenströmte, zurück. „Das ist ja Branntwein!“ riefen sie wie aus einem Munde.

„Ganz recht, das ist Branntwein und der Wirtz meinte doch: „Wenn ich und meine Kameraden dieses Quantum im Leibe hätten, dann würde es wohl verschiedene zerschlagene Stuhlbeine und blutige Köpfe sehen.“ Doch, Scherz beiseite, der Teufel ward durch Weitzeljub vertrieben und so soll auch Dein Teufel durch diesen Teufelstrank vertrieben werden. Höre, wie das gemacht wird. Also von diesem Quantum Branntwein trinkst Du, so oft es Dich gelüftet. . . Seien Sie unbesorgt, Frau Sommer, die Sache ist gänzlich ungefährlich. . . Ruhig, Freund, erst höre, ehe Du mich für einen Narren erklärst.“ beschwichtigte Wolters die aufgeregten Ehegatten. „Also Du trinkst in gewohnter Weise Deinen Schnaps aus dieser Flasche und hast nur die eine Bedingung zu erfüllen, daß Du, nachdem Du getrunken, soviel Wasser wieder in die Flasche gießest, daß sie stets gefüllt bleibt. Das ist Alles, was ich Dir als Verhaltensmaßregel zu sagen habe. Nun probir's, das Mittel hat schon Vielen geholfen. Daß Du, während Du diese „Kur“ gebrauchst, sonstwie keinen Schnaps trinken darfst, versteht sich von selbst. Leuchtet Dir mein Verfahren jetzt ein?“

Sommer nickte beschämt. „Es ist möglich, daß es hilft.“

„Nicht möglich, sondern gewiß, wenn Du nur consequent verfähst. So und jetzt mußt ich gehen; man erwartet mich gewiß schon bei Tisch. . . Versteht sich von selbst, erfährt Niemand, liebe Frau Sommer. Im Uebrigen richte Dich danach ein, Willy, daß Du morgen früh Dein neues Amt antreten kannst. Gratuliren Sie ihm, Frau Sommer, er verdient von morgen ab jeden Tag eine Mark mehr. Ich reise vielleicht morgen schon von hier ab — den Grund meiner eventuellen, plötzlichen Abreise sollst Du später erfahren — aber ich komme bald wieder und dann hoffe ich hier eitel Freude und Zufriedenheit anzutreffen. Also bis dahin Kopf hoch, Sommer, und auf Gott vertraut! Es winkt Dir jetzt eine bessere Zukunft, sei ein Mann, thue Deine Pflicht und Du wirst an mir stets einen treuen Freund haben. Gute Nacht! Wir sehen uns morgen noch!“

Nach ehe das aus dem Erlaunen gar nicht herauskommende Ehepaar dem seltsamen Manne ein Wort des Dankes für die ihnen bis dahin erwiesene Freundschaft u. Theilnahme an ihrem Geschick sagen konnte, hatte Wolters ihre Hände geschüttelt und war fortgeeilt.

10.

„Ah — Sie! Na warten Sie — nette Geschichten das!“ Mit diesen Worten empfing Herr Brauer wenige Minuten später seinen Mieter, als dieser das Wohnzimmer betrat. Wolters verbeugte sich vor den anwesenden Damen und entschuldigte sein spätes Erscheinen bei Tisch mit der sich in die Länge gezogenen Unterredung bei Sommer. „So wissen Sie schon, daß ich morgen abzureisen gedenke, Herr Brauer?“ wandte er sich an den ernst ausschauenden Hausherrn.

„Freilich, meine Tochter hat mir Alles erzählt. Aber weshalb, um des Himmels Willen, haben Sie uns betreffs Ihrer Verdon von Anfang an keinen reinen Wein eingeschänkt? Halten Sie meine Tochter für verschwiegener als meine Frau und mich?“

„Ich bitte Sie und Ihre Frau Gemahlin um Verzeihung. Es war von vornherein meine Absicht, mein Inkognito vor Niemand Preis zu geben. Erst als ich glaubte wahrzunehmen, daß Fräulein Gläzchen Anstand an einem Besuche mit dem Schlossergesellen Fräulein Wolters nahm, habe ich mich vor ihr ein wenig demaskirt. Die Ursache, mich Ihnen nicht zu erkennen zu geben, lag in der großen Lebenswürdigkeit, mit der Sie mich auszeichneten; ich befürchtete, daß wenn ich Ihnen meinen Namen und Stand verrichtete, Sie mich noch auffällender vor den Anderen bevorzugen würden und daß dadurch die ohnehin schon gegen mich misstrauischen Arbeiter sich noch mehr von mir abschließen möchten. Das mußte ich zu vermeiden suchen, denn meine Wanderschaft als Schlossergeselle soll Studienzwecken dienen. Ich will in erster Linie das Leben und Treiben der Arbeiter und die Ursachen der tiefen Mißstimmung in den unteren Volksschichten erforschen und meine Erfahrungen zu Ruh und Frommen der Allgemeinheit veröffentlichen.“

„Das ist zwar ein lässlicher Entschluß, aber ich höre von meiner Tochter, daß Sie noch einen anderen geheimen Grund zur Verschweigung Ihres Namens und Standes haben, darf man denselben nicht erfahren?“

„Ich bedauere — nein; solange ich bei Ihnen wohne, darf ich gegen die betreffende Person nicht vorgehen.“

„Na, wie Sie wollen, ich will mich nicht in Ihre Angelegenheit mischen. Aber das sage ich Ihnen, fort kommen Sie so noch nicht, ich fürchte weder meine Entlassung noch das Gerüde der Leute, wenn Ihr früheres Verhältnis zu der Frau Schilling bekannt werden sollte. Mir gefällt es schon längst nicht mehr bei Ihrem Manne. Zur Noth kann ich auch ohne ihn leben. Also auf mich brauchen Sie keine Rücksicht zu nehmen.“

Wolters dankte ein derartiges Opfer denn doch zu groß; er sprach Brauer seinen aufrichtigen Dank aus für die genossene Gastfreundschaft und gab zuletzt den vereinten Witten nach, seine Abreise noch um einige Tage hinauszuschieben.

Da Herr Brauer als Mitglied des Wahlkomitees um acht Uhr im Gasthof „Zum weißen Roß“ zu erscheinen hatte, so beeilte man sich mit dem Essen. Während desselben gelang es dem Hausherrn, Wolters, welcher sich vorgenommen, den Damen Gesellschaft zu leisten, zum Besuche der Wahlversammlung zu überreden, sehr zum Karger der Frau des Hauses, die den interessanten Mann heute Abend gern in ihrer Gesellschaft behalten hätte. Ihr Mutterauge hatte ja vorkin,

als Gläzchen ihr mit hochrothen Wangen alles erzählte, was sie über Wolters wußte, sofort durchschaute, wie es um ihr Kind stand. Gleich nach dem Essen gingen die Herren fort.

Der ziemlich geräumige Saal im Gasthof „Zum weißen Roß“, war lange vor acht Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt. Wie es hieß, würde heute ein sozialdemokratischer Redner gegen den von der „Ordnungspartei“ aufgestellten Reichstags-Candidaten auftreten, der das Programm der Partei entwickeln sollte. Dieses mochte auch wohl der Grund sein, weshalb die Wahlversammlung sich heute eines so regen Zuspruchs erfreute wie selten. Ein sozialdemokratischer Redner in Blankensfeld in der Versammlung der Ordnungspartei — das war etwas Neues, noch nie Dagewesenes.

Als Herr Brauer und Wolters kurz nach acht Uhr den Saal des Gasthofes betraten, gelang es letzterem erst nach einer geraumen Weile, sich einen Platz zu erobern, während für ersteren ein Platz oben auf der Bühne im Hintergrunde des Saales am Tische des Comitees reservirt worden war. Der Vorsitzende des Wahlvereins, der Fabrikant Schilling, eröffnete bald die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er hervorhob, daß die Versammlung zwar eine öffentliche sei, in der also auch Mitglieder anderer Parteien erscheinen und reden dürften, aus Rücksicht auf die Zeit müsse er aber schon jetzt darauf hinweisen, daß etwaige Redner, die sich gegen die Ausführungen ihres Kandidaten zum Wort meldeten, nur eine Viertelstunde Redezeit bewilligt werden könnte. Einige Stimmen, welche ihren Unwillen über die kurz bemessene Zeit laut werden ließen, überhörend, erteilte Herr Schilling hierauf dem Candidaten, einem Großindustriellen aus dem Ruhrgebiet, das Wort.

Der Redner, ein kleiner corpulenter Herr, mit einer dünnen hohen Stimme sprach zunächst über die im Vordergrund der ganzen Wahlbewegung stehende Militärvorlage, von deren Annahme das Wohl und Wehe des Vaterlandes nach seiner Meinung abhänge. Im weiteren Verlauf seiner Rede griff er sodann die Sozialdemokratie festig an; die Bestrebungen dieser Partei seien auf den vollständigen Umsturz alles Bestehenden gerichtet und daher durch scharfe Gesetze niederzuhalten. Die Forderungen der heutigen Arbeiter überschritten jedes Maß. Was wollten denn diese Leute? In den Fabriken gefessele, um dem Arbeiter, wenn auch sein glänzendes, so doch ein erträgliches Loos zu bereiten, aber jemeher der Staat und die Arbeitgeber für sie thäten, desto begehrtlicher würden jene. Aller Streit und Zank und alle Unzufriedenheit rühre indes nur von gewissenlosen Agitatoren in der sozialdemokratischen Partei her; wenn man von den siebenziger Gründungsjahren absehe, hätten die Arbeiter nie zuvor so hohe Löhne erhalten, wie gerade jetzt. Die ganze soziale Bewegung sei eine Folge des in den unteren Schichten des Volkes um sich greifenden und von den Führern der sozialdemokratischen Partei geistlich geküßten Hasses gegen die Besitzenden, gegen das sogenannte Capital. Mit diesem Bedauern hätte er wahrgenommen, daß die sozialistischen Ideen auch bereits hier, in seinem Wahlkreise, Verbreitung gefunden hätten, obgleich derselbe in jeder Hinsicht zu den von der Natur am reichsten im deutschen Vaterlande gegebenen gehöre. Noch vor einer Stunde hätte ihm der hiesige Geistliche geklagt, wie wenig die Arbeiter das Gotteshaus besuchten, wie dagegen der Besuch der Wirtschaften immer größer, Rokokos und Ausschweifungen immer häufiger würden und die Unsittlichkeit mehr und mehr zunehme.

Nicht ohne Geschick hielt der Redner den Sozialdemokraten ein lautes Sündenregister vor, aber er vergaß leider, den Ursachen aller der genannten betrübenden Erscheinungen in der jetzigen Arbeiterbewegung auf den Grund zu gehen. Seine Ausführungen blieben daher nicht ohne Widerspruch in der Versammlung, welche zum großen Theil aus Handwerkern, kleinen Gewerbetreibenden, Stellenbesitzern u. Feuerleuten aus der Umgegend bestand; die Sozialdemokraten bildeten nur einen verschwindend kleinen Theil der Anwesenden und verhielten sich wider alles Erwarten ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Gera. „Hilse! Mörder“, so schallte es in der Nacht zum Montag hier durch die Altenburger Straße und entsetzt schrien die Anwohner aus dem Schlaf. Ein jüngerer Arbeiter hatte den Anglisten ausgetrieben, als er plötzlich mitten in der Nacht den Besuch eines Fremden erhielt, der sich ohne Umstände neben ihn ins Bett legte und dann den Inhaber der Ruhestätte auch noch weiblich durchsprügelte. Der Ueberfall stürzte sich schließlich dahin auf, daß der Fremde des Guten zuviel genossen hatte, in eine falsche Schlafkammer gerathen war und sich in seiner Müdigkeit unausgekleidet in das Bett geworfen hatte. Der Ueberfallene glaubte, daß es ihm an das Leben gehen werde, während der andere annahm, daß ein fremder Mann in seinem Bette läge.

— Ein blinder Briefträger, der seinen Dienst tadellos versieht, dürfte gewiß zu den Seltenheiten gehören. Und doch macht ein solch seltener Postbote von Palmaraus, einem Dorfe in der Nähe von Goodwood in England, seine tägliche Runde, ungeachtet der großen Entfernungen seines Bestellbezirks, die ihn mitunter meilenweit von Hause wegführen. Die Briefe werden in besonderer Reihenfolge in seine Posttasche eingeordnet und der wackere „Vote Ihrer großbritannischen Majestät Post“ sorgt für pünktliche und zuverlässige Ablieferung.

— Etwas von der Kartoffel. Die Bestrebungen auf Steigerung des Bodenertrages machen sich ganz besonders in Bezug auf den Kartoffelbau bemerkbar und hinsichtlich des Landstriches vornehmlich im Erzgebirge und Bogtlande. Im letzteren werden ja der jüngsten Anbauzustatistik zufolge mehr als 17,000 ha Ackerboden alljährlich mit Kartoffeln bepflanzt — Grund genug, auch den kleinsten, unseheinbarsten Vortheil im Auge zu behalten. So hat man im Bezirke der Amtshauptmannschaft Auerbach, woselbst es im Jahre 1896 mehr als 10,000 ha Kartoffelbau gab, in mehreren Fällen den Einfluß des Abpflückens der Kartoffelblüthen auf den Anollenertrag erprobt und damit gute Erfolge erzielt. Der Knollenbestand derjenigen Kartoffelstöcke, von denen man die Blüthe oder Knospe entfernt hatte, war in allen Fällen reichlicher, als dort, wo man die Kartoffeln abblühen ließ. Ueberdies waren die so behandelten Kartoffeln aber auch weit stärkehaltiger und nahrhafter. Die Aufspeicherung von Stärkemehl hängt in erster Linie von den Befruchtungsverhältnissen ab; sonnenreiche Sommer sind deshalb naturgemäß der Güte der Kartoffeln zuträglich, als trübe und feuchte. Wenn aber die Kartoffeln blühen und die Ausbildung der

Früchte vor sich geht, dann werden neue Bahnen für die Stoffwanderung geöffnet. Die Stärke wandert dann mit anderen Stoffen den Blüthen zu, um deren Wachstum und Ausbildung zu fördern. Diese bedeutende Menge von Pflanzennährstoffen kommt den Kartoffelknollen zugute, sobald man das Blühen der Kartoffel durch das Abpflücken der Knospen hemmt. Jedenfalls ist sicher festgestellt, daß ein Blühen der Kartoffel zu ihrem Gedeihen nicht nöthig ist, wie es denn mehrere überhaupt nicht blühende Kartoffelsorten giebt, und daß der geringe Schaden, welcher etwa durch Zerretzen einzelner Kartoffelranken beim Beiseiten der Blüthen eintritt, reichlich aufgewogen wird durch Menge und Güte der nach dem kurz abgegebenen Verfahren gezeigten Kartoffel. Wenn man berücksichtigt, daß der Hauptnährbestandtheil der Kartoffel, das Stärkemehl, 11 bis 27 Proz. vom Gewicht der Kartoffel beträgt und daß im Königreich Sachsen im Jahre 1896 etwa über 11 Millionen Doppelcentner, 1895 aber 15,895,000 Doppelcentner Kartoffeln erbaute wurden, so begreift man sofort, welche große Vortheil in dem soft kostenlosen Verfahren der Erhöhung der Nährkraft der Kartoffel liegt.

— Blitzschlag an Fernsprechapparaten. Die Postbehörde läßt gegenwärtig an verschiedenen Orten bei den Fernsprechapparaten innerhalb der Häuser Schutzvorrichtungen anbringen, welche den am Apparate Sprechenden gegen die Wirkung eines in den Leitungsdraht eintretenden starken elektrischen Stromes, wie er bei einem Blitzschlage oder bei der Berührung eines zertrümmerten Telephonbrahtes mit dem Leitungsdraht der elektrischen Straßenbahn verursacht wird, schützen sollen. Die Schutzvorrichtung besteht darin, daß ein feiner Silberdraht, welcher durch eine Glasflasche gegen äußere Einflüsse geschützt ist, in die Leitung eingeschaltet wird und die Verbindung der Außenleitung mit dem Sprechapparat herstellt. Tritt in die Außenleitung ein zu starker Strom ein, so schmilzt der Silberdraht und unterbricht damit die Leitung, wodurch der Sprechapparat von der Verbindung mit der Außenleitung und dem darin befindlichen starken Strom abgetrennt wird. Es wird dadurch zur Unmöglichkeit, daß der am Apparat Sprechende einen elektrischen Schlag erhält.

— Eine Neuerung an Fahrradsätteln, welche ebenso originell wie scharfsinnig ausgedacht ist, hat nach einer Mittheilung des Patentbureaus von J. & W. Patatz in Berlin ein Amerikaner kürzlich in den meisten Kulturstaaten zum Patent angemeldet. Der betreffende Erfinder hat herausgefunden, daß es für die Gesundheit des Fahrers unumgänglich nöthig ist, daß der Sattel seiner körperlichen Beschaffenheit entsprechend geformt ist, d. h. für jeden Fahrer paßt nur ein ganz bestimmter Sattel und nur dieser kann auf die Dauer benutzt werden. Um diesen Anforderungen der Hygiene zu entsprechen, wird für jeden Sportmann, der diese Neuerung sich dienstbar machen will, ein automatischer Abdruck in höchst einfacher Weise dadurch genommen, daß er auf einem größeren Wachsklumpen, der an einem Modell-Fahrrade befestigt ist, Platz nimmt und diesen plastischen Sattel einige Minuten lang in der üblichen Weise zum Fahren benützt. Dadurch erhält man das Modell, wonach man den eigentlichen Sattel ganz genau nachbildet. — Die Erfindung soll sich namentlich für berufsmäßige Fahrer und „Flieger“ außerordentlich bewähren.

— Docteur en modes. Vor Kurzem, so berichtet der „Konfektionär“, hielt sich ein Herr aus Paris in Berlin auf, Gustave Lafon, der sich Docteur en modes nannte. Dieser hatte die Absicht, in Berlin ein großes Sanatorium für Moden einzurichten, wie es in Paris bereits existirt, und, so meinte er, eine Idee, die auch in Berlin ausgeführt werden sollte. Nicht alle Damen haben angeborenen oder erlernten Geschmack, sie wissen nicht, wie sie sich kleiden sollen, was ihnen paßt, was ihnen zu Gesicht steht, und was sie in den Augen Anderer vortheilhaft erscheinen läßt. Hierzu braucht man den „Docteur en modes“. Dieser wollte hier einen eleganten Salon einrichten, wo jeder Dame darüber Auskunft erteilt wird, wie sie sich zu kleiden hat, wie der Natur nachzuhelfen ist, wie man eine schiefe Schulter verbergen kann, wie man zu starke Hüften bereinigen kann, wie man schlank erscheinen kann, wie man zu starke Leibesfülle durch die Kleidung oder durch sonstige Mittel möglichst verheimlicht, über dies alles und noch vieles andere wollte der „Docteur en modes“ in seinen Sprechstunden Auskunft erteilen. In dem Salon sollten stets die neuesten Stoffe und neuesten Modelle ausgestellt werden. Der „Docteur en modes“ wollte den jedem Besucher, der seinen Rath in Anspruch nimmt, für die Einzelkonsultation 10 Mk., als Honorar für das ganze Jahr 100 Mk. verlangen. Außerdem sollten die Inhaber von Geschäften, an welche der Kunde verwiesen wird, um die vorgeschriebenen Einkäufe zu machen, noch 10 Proz. der dadurch erzielten Umsätze dem Institute zukommen lassen.

— Was werden die Leute dazu sagen? Das ist so eine der Fragen, die man tagtäglich hören kann. Da sich in dem regelmäßigen alltäglichen Leben nicht so viel Besonderes zuzutragen pflegt, so sind es jumeist nur äußerliche Dinge, deren halbes diese Frage aufgeworfen wird. Bezeichnend ist es daher auch, daß jumeist das weibliche Geschlecht von Sorgen darüber gequält wird, wie wohl die Kritik der lieben Freunde und Nachbarn über diese oder jene Handlungsweise, über die Acquisition eines neuen Hutes oder Schmuckgegenstandes u. ausfallen werde. Die Herren der Schöpfung fühlten sich über die Kritik der Leute jumeist erhaben und legen der Frage, was dieselben wohl zu dem oder jenem sagen werden, mit Recht das Wort entgegen: Thue Recht und scheue Niemand! Und so gewiß es auch ist, daß man zum Maßstabe seiner Handlungen nicht die Kritik der Leute, sondern das immer in der Brust wohnende Pflicht- u. Rechtsbewußtsein zu nehmen hat, so wenig darf man andererseits doch den pädagogischen Werth des öffentlichen Urtheils nicht unterschätzen. Vor wie unendlich vielen Thorheiten und Boreiligkeiten mag wohl schon die Frage: was sollen die Leute dazu sagen? bewahrt haben. Ja, wir halten diese Rücksichtnahme auf das öffentliche Urtheil für einen ganz wesentlichen Faktor für die Beobachtung eines moralischen und geordneten Lebenswandels. Das Bestreben, einen guten Reumund zu erwerben und zu erhalten, ist ein wirksamer Sporn, sittlich und wirtschaftlich vorwärts zu kommen. Vieles erklärt es sich auch hieraus, daß in der Großstadt, wo dieser Sporn weniger oder garnicht empfunden wird, so viel mehr Verkommenheit herrscht, als in den kleinstädtischen oder ländlichen Gemeinwesen.

— Mit welcher bescheidenen Ansprüchen vor 50 Jahren eine Turnfahrt ausgeübt wurde, erhellt daraus, daß damals für einen Turner ein täglicher Reiseaufwand wie

folgt festgelegt war: 1 Agr. 2 Pfg. für Brot, 2 Agr. 4 Pfg. für Bier u. 3 Pfg. Nachlager, in Summa also 3 Agr. 9 Pfg.

— Eine wirklich originelle Ansichtspostkarte hat ein Berliner Rechtsanwalt, der in Thale im Harz zur Sommerfrische ist, hergestellt. Sein studirendes Schölein ersuchte ihn um Zusendung einer Ansichtspostkarte. Was macht der Herr Papa? Er nimmt eine ganz gewöhnliche Postkarte und schreibt darauf: „Lieber Sohn! Du wünschst von mir eine Postkarte mit Ansicht, den Wunsch erfülle ich Dir gern. Meine „Ansicht“ ist, daß Du in Zukunft viel fleißiger sein mußt. Besten Gruß. Dein Vater.“

— Vom Kasernenhof. Unteroffizier: „Was sind

Sie in Ihrem bürgerlichen Beruf? — Rekrut: „Holzschneider.“ — Unteroffizier: „Die Feintheuerei nützt Sie nichts; bleiben wir hübsch beim Holzhacker!“

Seiden-Damaste Mk. 1.35 bis 18.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Brenneberg-Seide von 60 Pf. bis Mk. 18.65 per Met. — glatt, gestreift, karirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. — Durchschnittliches Lager: ca. 2 Millionen Meter.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

Mittheilungen des Königl. Landesamts Eisenstock

vom 18. bis mit 24. August 1897.

Aufgebote: a. hiesige: Vacat. b. auswärtige: Vacat.

Umschreibungen: Vacat.

Geburtsfälle: 197 Gertrud, T. des Maurers u. Maschinenführers Gustav Bernhard Spitzer hier. 199 Alfred Heinrich, S. des Maschinenführers Otto Emil Walthers hier. 200 Hanna Marianna, T. des Feuer-manns Julius Hugo Tröger hier. 201 Marie Elise, T. des Ralers Richard Paul Flemmig hier.

Todesfälle: Nr. 198) unehel. Geburt. Sterbefälle: 128) Die Vordruckerwitwe Auguste Wilhelmine Siegel geb. Strobel hier, 76 J. 9 M. 10 T. 129) Curt Martin, S. der unvehel. Tambourierin Frieda Camilla Schnorr hier, 1 M. 21 T. 130) Marija Gertrud, T. des Handarbeiters Max Robert Bauer in Blauenhof, 6 M. 12 T.

Bitte!

Der unterzeichnete Verein feiert am 29. d. Mts. sein 50jähriges Jubiläum und ergeht daher an die hiesige Einwohnerschaft das höfliche Ersuchen, das Fest durch Schmückung der Häuser verschönern zu helfen und der Stadt ein festliches Gepräge zu geben.

Nichten werden **Sonnabend von Mittags 1 Uhr** an im **Schulgarten** gegen Selbstkostenpreis abgegeben.

Ausgabe der **Damentarten** **Donnerstag Abend von 8—10 Uhr** bei **Theodor Fiedler („Bürgergarten“)**.

Eisenstock, den 25. August 1897.

Der Turn-Verein.
P. Fleker, 3. St. B.

Auer Glühkörper

offerire vom 26. d. Mts. ab zu nur noch **M. 1.—** pro Stück.

Johannes Haas, Mechaniker.
Vertreter der Deutschen Gasglühlicht-Actiengesellschaft Berlin.

Empfehlung!

Italienische großbeerige **Weintrauben, Rönias-Aepfel, Edelweiß-Birnen, Pfirsiche, Pfäumen, Tomaten, Weizenbirnen, Roth- und Weißtraut, Wirsing, frischer Quark** trifft ein und empfiehlt
Günzel's Grünwaarenhdlg.

Voss'scher Milbenfänger

für Vögel, Papageien, Hühner und Tauben, 100,000 Stück in Gebrauch, glänzend bewährt, à 25, 40 u. 50 Pfg. Voss'sche Vogel-Sämereien, als: Rübsamen, Hanf, Hirse, Mohn, Canarien-Saat, Sonnenblumen-Kern, Haferkern, Papageinüsse, ausgesucht vollkörnige, gut gereifte, staubfreie Waare in Originalpacketen mit der Schwalbe von 13 Pfg. an, die rühmlichst bekannten **Voss'schen Vogelfutter-Specialitäten** für fremdl. u. einheim. Vögel jeder Art empfiehlt **Hermann Pöhlend** in Eisenstock.

Umsonst dort erhältlich „Der kleine Rathgeber“ zur Vogelpflege — Preisliste über Käfige, Aquarien und Vögel gratis u. franco durch **Gustav Voss, Hoflieferant, Köln a. Rh.**

Zum Dunkeln der Haare

ist das Beste der **Rußschalen-Extract** à 70 Pfg. aus der Kgl. Bayer. Hofparfümerie **C. D. Wunderlich, Nürnberg**, mehrfach prämiirt. Rein vegetabilisch, ohne Metall. — **Dr. Orfila's Haarfärbemittel** à 70 Pfg.; zugleich seines Haaröl und zur Stärkung der Haare. — **Wunderlich's echt und sofort wirkendes Haarfärbemittel** für schwarz, braun und dunkelblond à 1 M. 20 Pfg. in Carbons mit Anweisung, sämmtlich garantiert unschädlich bei
H. Lohmann.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an, **Gold-Tapeten** 20
in den schönsten u. neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Agency wanted for England

for a manufacturer of Eisenstock Trimmings. An old established house preferred. Advertiser has a splendid connection & can furnish good references.
Apply J. B.
3 Montrose Villas, The Crescent, Stamford Hill, London N.

Winterkorn-Samen

und neues Kornstroh in Bischen verkauft
Louis Seidel.

Ein Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen versehen, auf sofort gesucht.
Gertrud Mahler, geb. Edel v. Quersfurt, Schönheiderhammer.

Buch- & Accidenzdruckerei

E. Hannebohn
Eisenstock
Breitestr. Nr. 6.

Proschützen, Formulare, Tabellen, Statuten, Abis, Preis-Courants, Rechnungen, Adress-, Visiten- u. Einladungskarten, Wein- und Speisekarten, Verlobungs- und Hochzeitsbriefe und -Karten, Hochzeits-zeitungen, Todesanzeigen mit Trauerband, Programme, Tafel-lieder, Tischkäpfe, Concerts, Placate etc.

Anfertigung aller vorkommenden Druckerarbeiten in Schwarz- und Buntdruck bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

Sprechstunden.
Jeden **Sonnabend**, **Vormittags** von 9 bis **Nachmittags** 3 Uhr bin ich oder ein **Vertreter** von mir in **Eisenstock, Hotel „Stadt Leipzig“**, außerdem aber auf meinem **Filialbureau** in **Aue, Wettiner-**straße 22, täglich **Nachmittags** von 3 bis 6 Uhr zu sprechen.
Rechtsanwalt Schrapf, Zwickau.

Neues Sauerkraut
ist eingetroffen und bittet um flotte Abnahme
August Meichner.

Ich suche zwei bis drei aber nur ganz geübte
Tüllwiebelerinnen,
Wochenlohn 11 M. Reisegeld wird vergütet. Ausdauernde Arbeit garantiert.
C. R. Wolff, Frauen, Bgl.

Eine freundl. Giebelstube mit zwei **Studenkammern** ist zu vermieten.
Paul Köhler,
Beg nach dem Adlerfeld 9.

Neues Sauerkraut
empfiehlt **Emma verw. Hendel.**

Ein kräftiges Schulmädchen zu leichter häuslicher Arbeit gesucht.
Wiesenstraße 81.

Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder, um Kindern das Zähnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei
E. Hannebohn

Eine geübte Aufpasserin für 1/2 Schiffschen-Maschine bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht.
Paul Heckel.

Turnerhüte
empfiehlt **Hermann Rau.**

Logis-Vermiethung.
Das von mir innegehabte **Logis** ist durch Herrn **Hans Seidel** zu vermieten.
Otto Wittich.

Güchtige Maurer
werden bei hohem Lohn und ausdauernder Arbeit zum sofortigen Antritt gesucht.
Baumeister Kless.

Einen Tischlergesellen sucht sofort bei hohem Lohn
Anton Eibisch, Sofa.

Eiszucker
(Schutzzeichen: Lipsia und Linde) beste Erfrischungsbombons bei **Bernh. Löscher, Rich. Schürer, G. Emil Tittel, Ludwig Hendel.**

Donnerstag früh Schellfisch trifft frischer ein. Um flotte Abnahme bittet
Herm. Blechschmidt.

Kartoffeln, gute mehrfache Waare, 5 Liter 30 Pf., im Ganzen billiger, empfiehlt
Wagner's Grünwaarenhdlg am Markt.

Ein kräftiger Hausdiener wird gesucht im **Englischen Hof.**

Dank.
Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme beim Tode u. Begräbnisse unserer guten Mutter, Groß- und Schwiegermutter fühlen wir uns gedungen, allen lieben Freunden und Verwandten, Nachbarn u. Bekannten für den reichen Blumenschmuck, den erhebenden Trauergesang und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte der selig Entschlafenen unsern innigsten Dank auszusprechen.
Eisenstock, d. 25. August 1897.
Die trauernde Familie Siegel.

Altersriege.
Donnerstag 1/8 Uhr **Turnstunde.**
Pünktliches Kommen erwartet
Der Riegenführer.

Thermometerstand.

23. Aug.	+ 6,5 Grad	+ 13,5 Grad.
24. "	+ 5,5 "	+ 15,5 "

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Burghardtsdorf	4,47	9,28	3,03	7,50	
Proßnitz	5,31	10,16	3,53	8,36	
Lößnitz	6,09	10,55	4,28	9,13	
Aue (Ankunft)	6,20	11,06	4,38	9,23	
Aue (Abfahrt)	6,35	11,21	4,53	9,38	
Bodau	6,59	11,54	5,05	9,50	
Blauenhof	7,14	12,09	5,21	10,05	
Wolfsgrün	7,28	12,18	5,30	10,14	
Eisenstock	7,29	12,24	5,35	10,19	
Schönheiderhammer	7,41	12,36	5,47	10,29	
Wilschhaus	7,49	12,43	5,55	10,38	
Nautentrans	8,00	12,54	6,06	10,48	
Jägergrün	8,07	1,01	6,15	11,01	
Waldenberg	4,37	8,15	1,09	6,26	11,08
Schöned	4,47	8,31	1,25	6,49	
Wota	5,08	8,45	1,39	7,08	
Nautentrans	5,29	8,59	2,00	7,34	
Chemnitz	5,52	9,15	2,23	7,40	
Adorf	6,02	9,21	2,33	7,46	

Von Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Nautentrans	4,27	8,15	1,22	6,30	
Wota	4,39	8,30	1,36	6,48	
Schöned	5,22	9,16	2,10	7,31	
Waldenberg	5,41	9,38	2,35	7,50	
Jägergrün	5,59	9,56	3,08	8,03	
Nautentrans	6,20	10,12	3,27	8,19	
Wilschhaus	6,28	10,18	3,34	8,25	
Schönheiderhammer	6,37	10,25	3,42	8,32	
Eisenstock	6,53	10,35	3,55	8,44	
Wolfsgrün	7,04	10,43	4,06	8,53	
Blauenhof	7,14	10,52	4,15	9,02	
Bodau	7,22	10,57	4,21	9,07	
Aue (Ankunft)	7,32	11,05	4,31	9,15	
Aue (Abfahrt)	7,48	11,18	4,47	9,28	
Lößnitz	5,10	8,20	1,36	6,50	9,53
Proßnitz	5,32	8,41	1,46	7,21	10,14
Burghardtsdorf	5,45	8,58	1,51	7,37	10,29
Chemnitz	5,58	9,24	1,37	6,18	11,01
Chemnitz	7,08	10,15	1,18	7,02	11,39

Der in den **Vormittagsstunden** von **Aue** nach **Schöned** und **zurück** verkehrende **Omnibus** hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheiderb.	9,24
in Bodau	8,35	in Eisenstock	9,38
in Blauenhof	8,46	in Wolfsgrün	9,48
in Wolfsgrün	8,52	in Blauenhof	9,52
in Eisenstock	9,05	in Bodau	10,02
in Schönheiderb.	9,13	in Aue	10,18

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 35 Min.	nach Chemnitz und Adorf.	
10	10	Chemnitz.	
Mittags	12	05	Adorf.
Nachm.	3	30	Chemnitz.
5	15	Adorf.	
Abends	8	15	Aue resp. Chemnitz.
10		Jägergrün.	